

Gott mit uns

Braunschweig, 1. September 2022

Gedanken zum Jahrestag des Beginns des 2. Weltkriegs

Gott mit uns – das stand auf den Koppelschlössern deutscher Soldaten in vielen Kriegen, auch im Zweiten Weltkrieg. Da waren die Worte rund um den Reichsadler geschrieben, der mit seinen Krallen das Hakenkreuz umfasst.

Gott mit uns – die Deutschen haben den Spruch nicht erfunden. Er steht in der Bibel. Mehrmals.

Immanuel heißt das auf Hebräisch, Gott mit uns. – Und man dachte dabei eigentlich nicht an Krieg und Rechthaberei, sondern an ein neugeborenes Kind (Jes 7,14). Ein Kind, das Frieden bringen soll.

Immanuel, Gott mit uns – das ist auch einer der Hoheitstitel des jüdischen Zimmermannssohnes Jesus, der für uns Christen der Messias ist. Ein Friedensstifter. Er hat nichts zu tun mit Bomben und Granaten.

Leider haben wir Christen das oft vergessen. Es ist traurig – aber auch wir Kirchen haben dieses Bibelwort missbraucht. Haben mit einem „Gott mit uns“ junge Menschen in tödliche Schlachten geschickt.

Mit wem ist Gott eigentlich, wenn Menschen Krieg führen?
Mit den Russen? Mit den Deutschen? Mit den Franzosen?
Mit den Engländern? Mit den Ukrainern? Mit den Syrern?
Mit den Amerikanern?

„Wir haben nicht Gott auf unserer Seite. Wir sollen uns auf Gottes Seite stellen.“ Das hat tatsächlich die ehemalige US-amerikanische Außenministerin Madeleine Albright vor einigen Jahren in einem Interview gesagt.

Wir sollen uns auf Gottes Seite stellen. Wo aber ist das, Gottes Seite?

Albrights Antwort: Gottes Seite müssen wir suchen.

Wir können nicht einfach sagen: Da, wo mein Standpunkt ist, da ist Gott. Um Gottes Seite zu finden, müssen wir uns bewegen.

Müssen dafür auch Zweifeln dürfen, uns selbst in Frage stellen, uns korrigieren und auch mal unseren Standpunkt wechseln.

Es gibt allerdings einen Wegweiser.

Im Glaubensbekenntnis wird gesagt: Ich glaube an Gott den Vater und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, er sitzt zur rechten Gottes. Der Platz an der Seite Gottes ist der Platz Jesu Christi, ist der Platz des Immanuel, des Friedensstifters. Deshalb ist nach christlichem Bekenntnis an Gottes Seite kein Platz für Hass und Krieg.

Wir können also nicht in Kriege marschieren und meinen, Gott steht auf unserer Seite; denn wir haben nicht Gott einfach so auf unserer Seite.

Wir sind es, die sich auf Gottes Seite stellen müssen.

Wir müssen uns bewegen, wenn wir den Frieden wollen.

Tastend, diplomatisch, im Gespräch mit anderen, auch mit unseren Gegnern.

Und wer weiß, wer da noch so alles steht – an der Seite Gottes. Jedenfalls stelle ich mir die Seite Gottes vor ohne Gewalt, ohne Bomben und Granaten, ohne Blutvergießen, aber voller Hoffnung, voller Vergebung, voll der Liebe.

Manche meinen: Nächstenliebe oder Feindesliebe taugen nicht als Maßstab für Politik. Aber Gewalt und Hochmut taugen noch weniger. – Die Schlachten der Weltkriege dürften Beweis genug sein.

Heute vor 83. Jahren begann mit dem Überfall auf Polen der 2. Weltkrieg.

Über 60 Staaten auf der Erde waren direkt oder indirekt am Weltkrieg beteiligt, mehr als 110 Millionen Menschen trugen Waffen.

Die Zahlen der Opfer im Krieg lassen sich nur schätzen. Bei den Kampfhandlungen zu Lande, auf See und im Luftkrieg wurden mehr als 60 Millionen Menschen getötet. Schätzungen, die die Opfer der Shoa, des Porajmos (Roma) und anderer Massenmorde, die Opfer der Zwangsarbeit, Kriegsverbrechen und Kriegsfolgen einbeziehen, reichen bis zu 80 Millionen. 80 Millionen Leben vernichtet.

Gott mit uns? Nein, so sicherlich nicht.

Es ist gut, wenn wir uns des Schutzes und der Hilfe Gottes in unserer Not vergewissern.

Wir dürfen ihm unsere Sorge, unser Leid klagen. Aber dieses schließt dann auch immer die Sorge, das Leid, die Not der anderen mit ein.

Gott mit uns, das gilt nicht exklusiv, sondern immer inklusiv.

Gott ist eben mit uns allen! Mit allen Menschen. Das ist das große Versprechen, die große Hoffnung, an die wir uns auch heute klammern, dass Gottes Gerechtigkeit, Gottes Frieden sich am Ende doch durchsetzen werden.

Dass da nicht mehr sein wird, Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, dass Gott uns die Tränen abwischen wird und sagen wird: Siehe ich mache alles neu.

Darauf vertrauen wir, wenn wir beten „denn Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“